

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mækli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Weihnacht. — Zur Frage einer Lehrplanrevision. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Stellvertretungszentrale. — Neuerscheinungen aus schweizerischer Kunst. — Lehr-Lernmittel und anderes. — Nos traitements. — Dans les sections. — Educateur — Bulletin. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

Ein
schönes
Bild



für die Schule —
fürs eigene Heim —
dann zu

H. Hiller-Mathys, Bern

Neuengasse 21, I. Stock

Haben Sie Ihren Hypothekarzins schon bezahlt? Haben Sie daran gedacht, dass Sie ihn bei der

KOBAG

als Amortisation statt Zins hätten verwenden können?
Wenn nicht, dann studieren Sie die Mittelstandsbewegung der Kobag, denn sie hat bis heute

über 21,9 Millionen Franken

an die Genossenschafter zugeteilt. Prospekte gratis. Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken zu beziehen durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:

Bern, Neuengasse 39, Telefon 28.011

So ist's richtig!
„MORISS“

der neue verstellbare Fauteuil für die Ruhezeit, praktisch, bequem und gar nicht teuer.

Serie A Fr. 69.—

Serie B Fr. 80.—

Lassen Sie sich den Fauteuil zeigen in unseren Verkaufsmagazinen:



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Co

Bern: Theaterplatz 8

Bienne: Rue de la Gare 6

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 23. Dezember, um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72): «In Schnee und Eis» (Winterbilder): 1. Die neue Schweizer Skischule, die Schweiz. Einheitstechnik, vorgeführt von Hermann Steuri; 2. Skisonntag der Kanonen; 3. Schulfrei in Arosa; 4. In Fels und Eis, ein Hochgebirgsfilm aus den gewaltigen Eisriesen um Zermatt.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die kürzlich verschickten Zirkulare (Abstimmung betreffend Versammlungstag) sind bis am 22. Dezember an den Sektionspräsidenten, Herrn P. Ammann, Sek.-Lehrer in Uetligen, zurückzusenden.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Die Berner Schulwarte und die schweizerische Lichtbilderzentrale bleiben vom 23. Dezember 1934 bis und mit 6. Januar 1935 geschlossen. *Die Direktion.*

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Freitag den 21. Dezember punkt 20 Uhr, Aula. Samstag keine Probe.

Lehrergesangsverein Seftigen. Probe im Schulhaus Thurnen Freitag den 21. Dezember, um 17 Uhr. Weihnachtskonzert Sonntag den 23. Dezember, um 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Kirche Rüeggisberg, um 20 Uhr in der Kirche Wattenwil.

Ski

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

Gesucht

gute Pension (Pflegeplatz) für netten, intelligenten, guterzogenen

7jährigen Jungen

in liebevoller Lehrers- oder Pfarrersfamilie. Stadt Bern oder nächste Umgebung bevorzugt.

Offerten mit Pensionspreis sind zu richten unter Chiffre Z. 10257 T. an Publicitas Thun

385

St. Beatenberg

Erholungsheim Firnelicht

Berner Oberland. 1150 m über Meer. Durch grossen Sonnenreichtum und ganz geschützte, südliche Lage, bestens zum Winteraufenthalt geeignet.

Gedenkt der hungernden Vögel

Die Samenhandlung

G. R. Vatter A.-G., Bern

liefert Ihnen Freilandfutter in vorzügl. Qualität. Eidg. Kontrollfirma



BEKANNTSCHAFT

mit guten Möbelfabrikanten
ist beim Einkauf der Aussteuer
wichtig

Besuchen Sie die
sehenswerte Ausstellung der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

332

Schüler-Ski

aus prima Eschenholz, flache Form, mit verstellbarer Geze-Bindung, hell oder braun.

Länge: 150 160 170 180 190 200 cm

Ia. Qualität: 15.- 16.- 17.- 18.- 19.- 20.- Fr.

Iia. Qualität per Paar Fr. 2.- billiger. Gekehrte Ski Fr. 2.- mehr.

Haselstöcke 100-125 cm per Paar Fr. 3.-, 130-150 cm Fr. 4.-, mit

Holzknopf Fr. 4.50, mit Gummiknopf Fr. 5.-. Ski mit Huitfeldbindung

Fr. 3.- billiger. Mit bester Empfehlung

Chr. Wälti & Sohn - Skifabrik Rümligen (Bern)

Elmigers Rechen-Kärtchen

mündlich und schriftlich, können bezogen werden beim

Kantonalen Lehrmittelverlag, Luzern

389

Ferienheim

zu vermieten

Besteingerichtetes, geräumiges Haus in Aegerten bei Lenk i. S. Zimmer- und Küchenmobiliar vorhanden. Köchin im Haus. Das Heim kann in den Monaten Mai und Juni, sowie von Mitte August bis zirka 10. September ganz oder teilweise vermietet werden. Platz für maximal 45 Kinder. In den Wintermonaten Vermietung an Einzelpersonen oder Familien. **Auskunft** durch Herrn Herm. Ott, Fabrikant, Worb, Präs. des Vereins «Ferien- und Erholungsheim»



Komplette Aussteuern

Wertbeständige Möbel

aus den bestbekannten Werkstätten von

Fr. Nyffeler, Langenthal

Telephon 3.39

Rufen Sie mich oder besuchen Sie unverbindlich meine

Ausstellungen. Ich rate Ihnen gut!

379

Privatklinik

24

für **Unfallchirurgie**
und **Orthopädie**

Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füsse, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-
kulose, Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008



WEIHNACHT.

*O du Zeit der Liebesfülle!
O du Nacht der heiligen Stille!
Wenn der frühe Abend dunkelt,
Wie's in jedem Haus erfunkelt.
Lichtlein über Lichtlein glimmen,
Lieblich innige Kinderstimmen
Künden neu uralte Kunde
Nächstens aus der Engel Munde:
Kam das Heilandskind zur Erden,
Friede soll den Menschen werden.
Lieder jubeln, Lichtlein scheinen,
Ueberselig sind die Kleinen.
Augen, lang vertrocknet, tauen,
Und dem rückgewandten Schauen
Strahlt am Kinderhimmel, fern,
Gross und schön der Wunderstern.*

Aus dem soeben erschienenen Gedichtbände «Einkehr»
von Albert Fischli, Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Zur Frage einer Lehrplanrevision.

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern.

(Fortsetzung.)

3. Das Bildungs- und Erziehungsziel.

Der Lehrplan leitet sich ab aus dem Bildungs- und Erziehungsziel, das wir der Schule und jedem Unterricht zugrunde legen. Er enthält einfach eine Anleitung für den Lehrer über den Weg, der einzuschlagen ist, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei kann dieser Weg nur in bezug auf die unter *a*, *b* und *c* an den Lehrplan gestellten Forderungen charakterisiert werden. Welche Unterrichtsmethoden zur Verwendung kommen, das kann bloss durch die Formulierung des Zieles im allgemeinen und der Teilziele der einzelnen Unterrichtsfächer im besonderen *angedeutet* werden. So kann der beste Lehrplan nicht allein die gute Schule bestimmen; vielmehr ist es leicht möglich, ihn durch ungeeignete, veraltete Methoden zuschanden werden zu lassen. Mit andern Worten: die Schule wird nicht durch eine Lehrplanrevision allein gefördert. Das Primäre jeder Schulreform ist die Reform der Lehrerbildung.

Ein scharf umrissenes, eindeutiges Bildungs- und Erziehungsziel ist weder in den Lehrplänen der Primar- noch der Sekundarschule des Kantons Bern enthalten. Auch in den Lehrplänen anderer Kantone vermissen wir ein solches. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass die Schulgesetze solche Ziele aufgestellt haben.

So bestimmt der § 1 des Gesetzes über die Organisation des Schulwesens im Kanton Bern vom 24. Juni 1856:

« Der Zweck der öffentlichen Bildungsanstalten des Kantons Bern ist: sowohl im allgemeinen die geistigen und leiblichen Kräfte der Jugend zu entwickeln und Wissenschaft und Bildung an und für sich zu pflegen, als insbesondere, soviel an ihnen, christliche Frömmigkeit, Gesinnung und Sitte in der Jugend zu fördern und derselben durch Unterricht die zur guten Erlernung eines Berufes nötige Kenntnis, Bildung und Tüchtigkeit zu verleihen. »

Während das Gesetz über die Sekundarschulen des Kantons Bern vom 26. Juni 1856 keine besonderen Zweckbestimmungen für die untern Mittelschulen aufweist, setzt das Gesetz über den Primarunterricht im Kanton Bern vom 6. Mai 1894 in § 1 fest:

« Die Schule hat den Zweck, die Familie in der Erziehung der Kinder zu unterstützen. Sie hat der ihr anvertrauten Jugend nicht nur das jedem Bürger unumgänglich nötige Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen, sondern auch Verstand, Gemüt und Charakter derselben auszubilden und die Entwicklung des Körpers zu fördern. »

Diese recht allgemein gehaltenen Zweckbestimmungen genügen jedoch allein noch nicht, um als Fundament für einen aufzustellenden Lehrplan zu dienen. Vielmehr müssen sie ergänzt oder besser noch überschattet und durchdrungen sein von einem eigentlichen *Bildungsideal*, das erst vermag einen ganz bestimmten Wesenszug in eine Bildungsorganisation zu bringen, wie sie das Schulwesen eines Staates darstellt. Dass wir in der Schularbeit immer und immer wieder vergessen, welchem Bildungsideal wir uns unterzuordnen haben, mag einen Hauptgrund für die Unruhe bilden, die unserem Schulwesen anhaftet. Man übersieht — und dies gilt in hohem Masse besonders für die oberen Schuljahre, besonders aber für die höheren Mittelschulen — dass die Stoffbehandlung neben dem rein stofflichen und wissenschaftlich gerichteten Ziel noch einem solchen formeller Art zu dienen hat, formell in psychologischer wie in rein geistiger Hinsicht.

Hier ist in erster Linie einzusetzen, bevor man daran geht, neue Lehrpläne aufzustellen. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass wir nicht den Geist einer Zeit durch die Schule zu beeinflussen oder gar

zu bestimmen vermögen, sondern dass der Habitus der Zeit den Geist und damit das Bildungsideal einer Schule bestimmt. Ob wir jedoch heute zu einem Bildungsideal gelangen können, ähnlich dem des Mittelalters oder des humanistischen Zeitalters, die sich eng an die herrschende Weltanschauung anschlossen, ist zum mindesten fraglich. Wohl ist die Sehnsucht nach einer geistigen Erneuerung unserer Zeit unverkennbar; sie hat sich aber bis jetzt noch nicht zu klarer und allgemein gültiger Forderung und Formulierung durchzuringen vermocht. Sicher ist, dass unser Zeitalter unzweifelhaft sachlich, nüchtern denkt. Der Ausdruck der « neuen Sachlichkeit », so sehr diese selbst als Schlagwort empfunden wird, findet sich in jedem produktiven Schaffen deutlich ausgeprägt. Lehrziele in der Fassung, wie sie in den bernischen Lehrplänen besonders der Primarschulen enthalten sind, werden deshalb als schwülstig und phrasenhaft empfunden und wirken wie ein Anachronismus. Wenn wir an einen Leitsatz denken, der als Bildungs- und Erziehungsziel aufzustellen wäre, so müsste er nach meiner Ansicht die Form eines kurzen, lapidaren Satzes haben, der zu keinen vielseitigen Deutungen Anlass gibt. Ich denke dabei an etwas Ähnliches wie es der Grundgedanke ist, der die Kerschensteinersche Pädagogik wie ein roter Faden durchzieht: « Die Heranbildung des guten und brauchbaren Staatsbürgers. »

Kerschensteiner formuliert als Ziel der Erziehung:

1. die Aufgabe der Berufsbildung oder deren Vorbereitung;
 2. die Aufgabe der Versittlichung der Berufsbildung;
 3. die Aufgabe der Versittlichung des Gemeinwesens, innerhalb dessen der Beruf auszuüben ist.
- Daraus folgt als letztes Ziel *Charakterbildung und Erziehung zum Staatsbürger*.

In ähnlichem Sinn kann man übrigens auch das Bildungsideal auffassen, das Hermann Itschner in seinem didaktischen Werke « Unterricht gefasst als Entbindung gestaltender Kraft »¹⁾ aufstellt. Auf ähnlichem Boden steht Hugo Gaudig mit seiner « Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit »²⁾. Beide sind neben anderen Repräsentanten der Persönlichkeitspädagogik, der Kerschensteiner in seinen beiden grossen theoretischen Werken « Theorie der Bildung » und « Theorie der Bildungsorganisation »³⁾ eine umfassende Abrundung und Deutung gegeben und ihr zudem auch den Weg zur praktischen Schularbeit klar vorgezeichnet hat.

Bei der Diskussion über das Bildungsideal dürfen wir vor allem nicht vergessen, dass unsere

neutrale Staatsschule ein solches im Sinne einer eigentlichen Weltanschauung gar nicht zulässt, wogegen eines der angedeuteten Art ihr recht wohl zugrunde gelegt werden kann. Reden wir dabei noch von Bildungsziel statt Bildungsideal, so dürfte man die Kerschensteinersche Fassung recht wohl auf unsere Schulen übertragen. Selbstredend bleibt die Relativität und Problematik des Persönlichkeitsbegriffes sowohl als die des Staatsbürgers voll aufrecht, wie uns übrigens die Vorgänge der jüngsten Zeit z. B. in Deutschland eindringlich lehren. Mögen viele eine derartige Ernüchterung des Bildungszieles missbilligen: es scheint mir wesentlich besser und ehrlicher, die Dinge so zu nennen, wie sie sind, als wie wir sie uns höchstens wünschen können. Ein weltanschaulich bedingtes Bildungsideal kann nun einmal mit der Idee der neutralen Staatsschule nicht in Einklang gebracht werden. Erst wenn wir sie aufgeben und zur Privatschule übergehen, können wieder Bildungsziele in der Art z. B. der mittelalterlichen oder humanistischen Ideale aufgestellt und in der Schule verfolgt werden.

Wir befinden uns heute mitten in einer Zeit grosser politischer Umwälzungen. Sie wird sich auch in den Reorganisationsbestrebungen im Schulwesen geltend machen, und Leopold Zieglers « Magna Charta einer Schule »⁴⁾ dürfte ein erster tiefgreifender Versuch dazu sein. Die politischen Umwälzungen aber sind vornehmlich wirtschaftlich bedingt. Trotz aller Sehnsucht nach Höherem und Geistigerem müssen wir uns doch eingestehen, dass das unserer Zeit *Nötigste* sachlich und nüchtern und praktisch sein muss. So glaube ich denn bestimmt, dass auch bei uns eine Reorganisation pädagogischer Art zwangsläufig nur dann nutzbringend sein kann, wenn sie dem herrschenden, ausgesprochen politischen Zeitgeist Rechnung trägt; nicht im Sinne von Parteipolitik allerdings, sondern allgemein in dem, wie er z. B. durch den Leitsatz von Kerschensteiner ausgedrückt wird. Ein so gefasstes Bildungs- und Erziehungsziel ist vor allem Richtungweisend, aber sicher auch Inhaltgebend. Es schliesst dabei keineswegs aus, dass die Schule trotz der Nüchternheit ihres Zieles auf Höhen führen kann, die durch die Beschäftigung mit der Literatur, der bildenden Kunst oder der Musik bleibend gegeben sind. Unsere These soll ebensowenig etwa zurückführen zum alten « Schreiben, Lesen und Rechnen », sondern kann in jedem Fache sehr gut Erfüllung finden. Sie wäre ja schlussendlich und in bezug auf den Unterrichtsplan nicht Gestaltungsprinzip, sondern Auswahl- und Ordnungsgrundsatz für den Stoff.

(Schluss folgt.)

⁴⁾ A. a. o. (Unterdessen ist die Flut z. B. nationalsozialistischer Pädagogik schon unermesslich geworden.)

¹⁾ Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. 4. Auflage. 1923. Bd. I—IV.

²⁾ Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig. 3. Auflage. 1930.

³⁾ Verlag von B. G. Teubner, Berlin 1928 und 1933.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

In seiner Sitzung vom 20. November 1934 hat der Regierungsrat beschlossen, bei den Lehrkräften die vor dem 1. Januar 1934 Mitglieder unserer Kasse waren, deren Versicherung im gleichen Umfange, wie dies vor dem Besoldungsabbau der Fall war, aufrecht zu erhalten, indem die entstehenden Besoldungserhöhungen (Dienstalterszulagen usw.) zu der bisherigen Versicherungssumme geschlagen werden.

Es war nicht möglich, noch im Jahr 1934 die bisherigen zahlreichen Korrekturen durchzuführen, sodass dieselben erst Anfang 1935 erfolgen können. Wir bitten, hievon gefl. Notiz nehmen zu wollen.

Diejenigen Lehrkräfte, die nach dem 1. Januar 1934 der Kasse beigetreten sind, können gemäss Art. 4, Alinea 2, des Gesetzes vom 7. Januar 1934, betreffend die vorübergehende Herabsetzung der Besoldungen der Lehrkräfte an den Primar- und Mittelschulen, nur die effektiv bezogene Besoldung versichern.

Bern, Dezember 1934.

*Direktion der Bern. Lehrerversicherungskasse :
Bieri.*

Stellvertretungszentrale.

(Mitteilung der Unterrichtsdirektion.)

Einen für die Stellenlosigkeit der Primarlehrerinnen nicht uninteressanten Fall stellt die Ausschreibung einer Lehrstelle im kantonalen Mädchenerziehungsheim (Aebiheim) in Brüttelen dar.

Die kantonale Armendirektion schrieb die Stelle einer Lehrerin an der genannten Anstalt erstmals im Berner Schulblatt Nr. 32 vom 10. November 1934 aus. Anmeldungen gingen keine ein. Die Stelle wurde sodann noch einmal zur Bewerbung ausgeschrieben im Amtlichen Schulblatt vom 30. November 1934, im Berner Schulblatt und im Amtsblatt. Ueberdies richtete die kantonale Unterrichtsdirektion an 37 bei der Stellvertretungszentrale angemeldete Lehrerinnen ein persönliches Schreiben, in dem diese auf die offene Stelle aufmerksam gemacht wurden. Auf die zweite Ausschreibung hin ging eine einzige Anmeldung ein.

Die Unterrichtsdirektion ersuchte in dem an die stellenlosen Lehrerinnen gerichteten Schreiben um Angabe der Gründe, die für eine Nichtbewerbung um die Stelle in Brüttelen massgebend waren, und erhielt von den 37 angefragten Lehrkräften 29 Antworten. Es stellte sich dabei heraus, dass von den 45 zurzeit auf der Stellvertretungszentrale Angemeldeten 10 wegen definitiver Anstellung, Aufenthalt im Ausland, Weiterstudium und Berufswechsel zu streichen sind, so dass noch 35 Lehrerinnen angemeldet bleiben.

Der Fall Brüttelen wie auch diese geringe Zahl der Angemeldeten (im Verhältnis zu einem Lehrkörper von 1020) lassen mit aller Deutlichkeit darauf schliessen, dass der Ueberfluss an Primarlehrerinnen im Kanton Bern als nahezu behoben angesehen werden kann. Damit dürften aber auch die Klagen über Beschäftigungslosigkeit und Notlage der stellenlosen Lehrerinnen endlich verstummen.

Neuerscheinungen aus schweizerischer Kunst.

Zwei Original-Lithographien von Gottardo Segantini
nach Werken seines Vaters Giovanni Segantini.
«Ave Maria». Bildgrösse $73\frac{1}{2} \times 90$ cm. Fr. 37. 50.
«Werden». Bildgrösse $73\frac{1}{2} \times 90$ cm. Fr. 37. 50.
«Werden». Bildgrösse $56\frac{1}{2} \times 97$ cm. Fr. 30. —.
Verlag Rascher & Cie., Zürich.

In Arco war's, also im Südtirol und nicht in Italien oder in der Schweiz, die beide so gerne die Rolle der bewunderten Eltern spielen möchten, dass am 15. Januar 1858 Giovanni Segantini die Augen zum erstenmal öffnete, diese Augen, die später mit soviel Innigkeit, mit soviel Andacht den Zusammenhang zwischen Mensch und Tier und Umwelt geschaut und die ihr Meister als fast unerreichbarer Künstler auf die Leinwand gebannt hat. Der 31jährige Meister schrieb begeistert von seiner Mutter: «Meine junge Mutter war schön wie ein Sonnenuntergang im Lenz». Ja, ein Sonnenuntergang nach glückverheissendem Sonnenaufgang, aber leider ohne den sonnig beschienenen Tag dazwischen war diese Geburt; sie legte den Keim zum baldigen Tod in die Mutter. Die nun folgende Kindheit ohne Mutterliebe muss man kennen, um die in der Segantinischen Kunst so beispiellose Andacht vor der Mutterschaft bei Mensch, Tier und Natur ganz nachfühlen zu können. Der noch ganz kleine Giovanni war nacheinander Schweinehirt, Wursthändler, Schuhflicker in der mailändischen Korrigendenanstalt für verwahrloste Knaben. Von verkommenen Schuhflickern ward seine künstlerische Begabung erkannt.

Segantini erzählt in seiner Selbstbiographie seine Berufung zur Kunst so: Eine junge, schöne Frau schluchzte an der Wiege, in der ihr toter Liebling eingebettet lag: «Ach, wenn ich nur ein Bild von ihm hätte, er war so schön!» Nachbarinnen holen den Knaben Giovanni. Er bekommt zum erstenmal einen Bleistift, ein Blatt Papier in die Hände. Nach stundenlangem strengem Arbeiten gelingt ihm das Bild. Er will von nun an der Menschen Lebensschmerz lindern, den Menschen die Schönheit des Lebens zeigen.

Was hat Giovanni Segantini später als Künstler angestrebt und was hat er erreicht? Er verbindet das Werk des Realisten, des Wirklichkeitsschilderers mit demjenigen des Gedankenmalers. Sein Geist verarbeitet die sinnliche Welt der Wirklichkeit zur übersinnlichen, eigenen Gedankenwelt; denn er will nicht nur Maler, er will auch Denker sein. Der Gedanke kommt vom Geist, die Ausführung lehnt sich andächtig an die Natur. Um der dünnen, klaren Luft der Berge, dem scharfen, blendenden Licht der Höhe, dem flimmernden Glanz des Firns malerisch beizukommen, macht er sich eine eigene Technik zurecht. Er zerlegt die Farben in dicke, ineinander verflochtene Farbfäden. Er erreicht damit eine vollständige Illusion ohne kleinliche Detailzählerei, eine bisher nie erreichte Farbigkeit auch in der Ferne.

Nun zu den beiden Lithos. Mit sattsam bekannter Meisterschaft hat der Verlag gerade diese zwei Blätter aus dem grossen Lebenswerk ausgewählt. Beides sind Generalproben wichtiger Künstler-Lebensabschnitte. «Ave Maria» ist die Zusammenfassung alles Könnens

nach der Brianza-Zeit. «Werden» ist das erste Werk des Triptychons «Werden — Sein — Vergehen», dieser künstlerischen Lebensbeichte, während deren Ausführung ihn der frühe Tod ereilte. «Ave Maria» («a trasbordo», wie der genaue Titel heisst), eine der künstlerischen Grosstaten des 19. Jahrhunderts, ist die Verherrlichung der wie ein Feuerwerk den Himmel überströmenden Lichtfülle des Sonnenunterganges. Die ganze obere Bildhälfte dient deren meisterhafter Darstellung. Dann ein ganz schmaler einfacher Streifen Land mit Engadinerdorf. Die untere Bildhälfte bringt, zur möglichst eindringlichen Schilderung der Lichtfülle, deren Spiegelung in einem See. Auf dem Wasser ein Kahn, ganz gefüllt mit Schafen, mit betendem Schiffer und mit einer Mutter mit Kind, die trotz fehlendem Heiligenschein mehr Muttergottes ist als manche mit dreifachem Strahlenkranz. Interessant für die Beurteilung der Kunst ist die Tatsache, dass das Bild, sofort nach Vollendung in Mailand ausgestellt, dort zurückgewiesen wird, zwei Jahre später aber an einer internationalen Ausstellung die höchste Auszeichnung erhält.

«Werden». Vor tiefblauem Himmel heben sich die gewaltigen Massive der Bondascagruppe im leuchtenden Schein der letzten Sonnenstrahlen in vollster Farbenplastik ab. Dunkler Wald leitet über zu Weidenschaft, in mystisch tiefer Stimmung gehalten, belebt von Mensch und Tier. Von diesen Lebewesen sei besonders erwähnt eine Mutter mit Kind, sitzend auf verzweigtem Wurzelwerk eines Baumes, so zeigend die Unterordnung von Mensch, Tier und Pflanze unter die gleichen Lebensgesetze.

Eine bessere Darbietung höchster Kunst für Schule und Volk als durch diese Original-Lithos, nach Werken von Giovanni Segantini gezeichnet von dessen talentiertem Sohne, ist undenkbar. Wunderbar ist hier, wie die Technik der Lithos diese in Farben zerlegten Zeichnungsstriche, den Eindruck der Originalbilder, bis zur vollsten Illusion wiedergibt. Die Schule sollte dem Verlag für dessen stete Opferwilligkeit, der Schule, dem Volk nur das künstlerisch Beste in bester Form zu geben, durch Ankauf der Bilder ihren Dank bezeugen.

Nachgetragen sei, dass auch das zweite Bild des Triptychons, «Sein», in gleicher Form in den Handel gebracht ist.

F. Eberhard.

Ferd. Hodler: 8 mehrfarbige Postkarten, Fr. 2. —.
Verlag Rascher & Cie.

Es sind verkleinerte Wiedergaben der bestbekannten grossen, farbigen Reproduktionen. Es ist «beste Schweizerkunst für schlechteste Finanzen». Auf kleinstem Drucke den fast ungeschmälerten Gehalt Hodlerscher Kunst bieten zu können, das macht diesem Zürcher Verlag keiner so leicht nach. Die Karten sind sehr geeignet als kleine Gaben, Prämien oder auch für grössere Schüler.

Eine Anregung, eine noch grössere Verbreitung und Volkstümlichkeit Hodlerscher Kunst zu ermöglichen, ist folgende: Bei der Wahl der Bilder, die ja meistens in mehreren Fassungen bekannt sind, ab und zu einer Fassung den Vorzug zu geben, die dem Kunstempfinden der grossen Masse möglichst entgegenkommt. Z. B.:

für den «Frühling» die Fassung der Sammlung Rhonheimer, die mit ihrem bunten Blumentepich für die Allgemeinheit am eindrucksvollsten wirkt. Statt dem «Holzfäller», der, rein künstlerisch ja völlig ungerechtfertigt, wegen seiner Linkshändigkeit oft abgelehnt wird, eine erste Fassung des «Mähders» (etwa die in Winterthurer Privatbesitz mit dem Bäumchen rechts hinten) oder den «Senn» des Greyerzer Schlosses. An Stelle des «Bäumchens» von 1915 die «Apfelbäume» mit Früchten (Galerie Moos), die eben auch inhaltlich sehr ansprechen; denn die Liebe zur Kunst geht vielfach durch den «Inhalt» zur «Schönheit».

F. Eberhard.

«O mein Heimatland», 23. Jahrgang 1935, künstlerische und literarische Chronik fürs Schweizervolk. Herausgeber, Drucker und Verleger: Dr. Gustav Grunau, Bern. Umfang 272 Seiten, reich illustriert. Preis Fr. 8. —.

«O mein Heimatland» hat sich in steter Entwicklung vom Kalender nun bald zum bibliophil vollwertigen Buch emporgearbeitet. Die Inserate sind beinahe ganz verschwunden; die Teilung in einen literarisch-künstlerisch und einen sogenannten zweiten Teil ist ebenfalls weggefallen. Die künstlerisch selbständigen Bildbeilagen haben sich als technisch vollwertige Illustrationen grösseren Kunstabhandlungen eingefügt. Der Beiträge sind weniger geworden, dafür haben sie an Bedeutung und an Umfang zugenommen.

Die Holzschnitte des Umschlages und des Kalendariums von Paul Boesch, Bern, zum Thema «Wilhelm Tell» machen das Buch für die Hand des Lehrers besonders wünschenswert.

Von den Kunstbeiträgen seien hervorgehoben die wissenschaftliche Abhandlung von Paul Hofer: «Die Plastik der deutschen Schweiz im 15. Jahrhundert», meisterhaft illustriert; der liebevolle Begleittext von Hans Blösch zu den geschickt ausgewählten, tadellos reproduzierten Bildern unseres Eduard Boss; der heikle Versuch W. Adrians, die alleingängerische Kunst des für uns Berner in mancher Hinsicht besonders interessanten Otto Meyer, Amden, den Lesern nahe zu bringen. Ueber «Die Zürcher Landschaft in der Kunst» plaudert Dr. Eduard Briner in einem sehr reich illustrierten Aufsatz. Mit Bildbeiträgen ohne Text sind ferner vertreten: Paul Boesch mit Glasgemälden und die beiden Bildhauer Hans Gyax, Basel, und Luc Jaggi, Genf. Nicht vergessen sei der illustrierte Aufsatz von Alfred Donati: «Das schweizerische Söldnerwesen».

Für den literarischen Teil steuerten Gedichte bei Gertrud Bürgi, Jakob Hauser, Traugott Meyer und Käthe Parrot. Mit Erzählungen sind vertreten: Franz Bäschlin, Gustav Renker, G. H. Heer, Paul Ilg; von Herm. Hesse stammt eine dichterisch hochstehende Schilderung.

Dazu Abhandlungen über Fragen der Wirtschaft und der Kosmetik.

Druck, Papier usw. sind mustergültig.

Die Chronik sei besonders als ideales Buchgeschenk — denn da es jedem etwas bietet, ist die Gefahr einer unwillkommenen Gabe ausgeschlossen — wärmstens empfohlen.

F. Eberhard.

Lehr-Lernmittel und anderes.

«Tanz und spring, spiel und sing» heisst das neue, von Bruno Straumann, Basel, zusammengestellte, vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt herausgegebene *Volksliederbüchlein* für die untersten Klassen der Primarschule. Preis geb. Fr. 3. —.

«Freut euch des Lebens» ist das Grundmotiv der Liedersammlung, die ihren Stoff aus dem täglichen Leben, aus Spiel und Arbeit des Kindes in Haus und Schule, aus dem Tierleben, aus den Jahreszeiten nimmt. Der Verfasser hat eine glückliche Auswahl getroffen und, was angenehm auffällt, den sogenannten «Ladenhütern» unter den Schulliedern unbarmherzig den Laufpass gegeben. Eine Abteilung der Liedersammlung trägt das Stichwort «Die Mutter singt.» Der damit ausgesprochene Wunsch des Verfassers, dass die Mütter ihren Kindern mehr vorsingen möchten, sei hier doppelt unterstrichen. Den Kanons, die er als zweistimmige Lieder bezeichnet, hat er einen entsprechenden Raum gewährt. An den bunten, kindertümlichen Bildern werden die Kleinen ihre besondere Freude haben. Schrift- und Notendruck sind sehr deutlich, die Notenlinien etwas fetter und die Zwischenräume weiter, als man es bisher gewohnt war, was nur zu loben ist.

Fr. Leuthold.

Cours pratique de Correspondance commerciale française à l'usage des élèves de langue allemande par Ph. Quinche. A. Francke S. A. Berne 1934.

Der durch seine kleinen französischen Lehrbücher wohlbekannte Verfasser gibt in einem Büchlein von 85 Seiten (Fr. 2. 20) in 76 Nummern Musterbeispiele aus dem gesamten Gebiete der Handelskorrespondenz. Das Büchlein ist in zehn Teile eingeteilt, die folgende Titel tragen: 1. Offres et commandes. 2. Comptes courants. 3. Payements. 4. Demandes de payement. 5. Réclamations. 6. Informations et renseignements. 7. Affaires de banques. 8. Circulaires. 9. Exercices supplémentaires. 10. Thèmes de récapitulation. Dieser letzte zehnte Teil besteht aus 43 Nummern, ebenfalls alles Geschäftsbriefe, welche, in deutscher Sprache geschrieben, der Uebersetzung dienen und das ganze Gebiet noch einmal recht glücklich behandeln und vertiefen.

Dass das Büchlein für Handels- und Verkehrsschulen von grosser Bedeutung sein wird, ist fraglos. Es wird aber auch dem Lehrer der obersten Klassen von Sekundarschulen und der Quarten und Tertian von Gymnasien äusserst wertvolle Dienste leisten. Auf diese Bestimmung soll hier vor allem ermunternd hingewiesen werden.

Dr. W. Hebeisen.

Wettstein, Die Schweiz. Land, Volk, Staat und Wirtschaft. 3. Auflage. 168 S. Sauerländer, Aarau 1934.

Die Hauptkapitel dieses Büchleins sind: Das Land, Das Volk, Geschichte, Staatsverfassung, Wirtschaftliche Verhältnisse, Materielle Kultur, Geistige Kultur. Dass von einer Darstellung dieses Riesenstoffes keine Rede sein kann, ist bei dem beschränkten Umfang des Büchleins leicht begreiflich. Sehr oft findet man nur nackte Tatsachen oder Namen aneinander gereiht. So mag man es als Nachschlagebuch gelten lassen. Es ist eigentlich schade, dass ein so erfahrener Politiker wie Herr Ständerat Wettstein sich nicht mit einer Darstellung der poli-

tischen Verhältnisse, der Arbeit und des Geschäftsgangs im Parlament und der Bundesverwaltung begnügt hat. Ueber diese Gebiete hätte er uns sicher etwas Neues sagen können, während er so nur Tatsachen bringt, die man an andern Orten in angenehmerer Form nachlesen kann.

M. Nobs.

Flückiger, Natur und Wirtschaft. 5. Auflage. 243 Seiten. Schulthess, Zürich 1934.

Diese bekannte kleine Schweizergeographie erscheint in neuer Bearbeitung. Sie hält sich an das geographisch Wesentliche, ist von Fachausdrücken unbelastet und ist darum klar und lesbar. Infolge ihrer Grosszügigkeit gehört sie mit dem Büchlein von Walser (Sammlung Göschen) zu den besten Schweizergeographien kleinen Umfangs.

M. Nobs.

Lasst hören aus alter Zeit. Eine Auswahl von Chronik-Texten. Herausgegeben von R. Schudel-Benz. Gute Schriften Zürich. Nr. 175, August 1934. Preis 50 Rp.

Die Verfasserin will mit ihrer Zusammenstellung von Chronik-Texten aus dem 14. bis 16. Jahrhundert wertvolle zeitgenössische oder möglichst zeitnahe Berichte, die sonst meist nur dem engern Kreise der Historiker und Geschichtsfreunde bekannt sind, dem Schweizerhaus und vor allem der Schule zur Verfügung stellen. Indem sie die Erzählungen in der treuerhitzigen und anschaulichen Sprache des Originals belässt, aber die nötigen Wort- und Sacherklärungen anbringt, auch einige typische Chronik-Illustrationen beifügt, bietet sie Begleitstoffe zu einem belebenden und vertiefenden Unterricht in der schweizerischen Geschichte.

Von der Befreiungssage der Waldstätte, wie sie im Weissen Buch von Sarnen erzählt wird, bis zu den Schlachten der Mailänderkriege sind die Höhepunkte der ältern Schweizergeschichte, Morgarten und Laupen, Appenzeller Freiheitskriege und Alter Zürichkrieg, Burgunder- und Schwabenkrieg, in gut ausgewählten Berichten vertreten. Daneben finden sich, an Zahl und Umfang reicher, Aufzeichnungen zur Kulturgeschichte und aus dem Rechtsleben, wie z. B. ein interessantes Beispiel eines Gottesurteiles.

Das kleine Quellenbuch sei der Prüfung durch die Kollegenschaft empfohlen.

H. Morgenthaler.

«Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte» von Prof. Dr. Fritz Nussbaum. 174 Seiten mit 52 Abbildungen und einer Karte, in Leinen gebunden Fr. 4. 50. Klassenpreis ab 20 Exemplaren Fr. 4. —. Verlag K. J. Wyss Erben in Bern.

Vergleichen wir die zweite mit der vorliegenden neu bearbeiteten dritten Auflage, so darf festgestellt werden, dass das Werk nur gewonnen hat. Schloss bisher der Stoff der bernischen Geschichte mit dem Anfang des 15. Jahrhunderts ab, so ist der Kreis um mehr als ein volles Jahrhundert erweitert worden. Er zeigt uns neu die entscheidenden Kämpfe Berns (und der Eidgenossenschaft) mit Burgund. Parallel zum Stoffgebiet unserer engern Heimat führt uns der Verfasser ein in die wichtigsten Ereignisse der Schweizergeschichte. Dadurch kann und soll es mehr als bisher Gemeingut der gesamten schweizerischen Lehrerschaft werden. Die Stoffgliederung, Ein- und Anordnung ist bedeutend verbessert, übersichtlicher gestaltet worden. Das Werk

zerfällt nun in die sechs folgenden Teile: Vorgeschichte. Das Königreich Neu-Burgund; die Herrschaft der Zähringer und die Gründung von Freiburg und Bern; die Gründung der Eidgenossenschaft; die Geschichte Berns bis zum Jahre 1353; der Bund der acht alten Orte.

Wertvoll ist die neu hinzugekommene Karte Berns (Leuzinger 1:400 000), die später um eine Schweizerkarte vermehrt werden dürfte. Auch die Illustrationen haben dank dem bessern (weissen) Papier sehr an Deutlichkeit und Klarheit gewonnen. Wünschenswert erscheint nur ein Bildermaterial-Verzeichnis. Diese bildlichen Darstellungen könnten später gleichfalls vermehrt werden (vor allem im letzten Abschnitt). Kurz gesagt, das neue Buch gereicht seinem Verfasser zur Ehre. Es sollte in keiner Lehrer- und Schulbibliothek fehlen. Es kann auch sehr gut als Klassenlektüre Verwendung finden.

E. Glur.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Jahrgang 1935. Walter Loeptien-Verlag in Meiringen.

Das Thema «Mutter und Kind» ist in diesem, dem fünften Jahrgang, weiter gefasst als in den frühern. Wieder finden wir liebliche, mit feinem Geschmack ausgewählte Bilder und Gedichte aus dem Kinderland, wertvolle Anregungen zur Pflege des kleinen Kindes; aber darüber hinaus wird auch das schulpflichtige Kind auf seinem Lebensweg begleitet, findet das schulentlassene seine Berücksichtigung. Bedeutende Aerzte, Pädagogen und Künstler kommen zum Wort. Es ist ein liebes, ein geistiges und weises Buch, das man allen, die mit Erziehung zu tun haben, warm empfehlen kann. Und kostet nur einen Franken!

H. Stucki.

Als Nr. 20 der Jungbrunnenhefte ist jüngst erschienen: «Vom Epfeli und vom Epfelbaum», *Baseldytschi Kindervärsli von Anna Keller*. Die rotwangigen «Epfeli» auf dem goldgelben Umschlag und die kindertümlichen, wohlgeratenen Textbildchen hat Fräulein Hed Meyer beige gesteuert. Also nach einer Reihe von 20 Erzählungen ein Versbüchlein in der Jungbrunnenreihe, das wird gewiss die Lehrerschaft gerne entgegennehmen, zumal im gesegneten Herbst 1934, da die «Epfeli vo allne Eschtlige rugele und kugele». Es wird in jeder Schulklasse eine frohe und gedeihliche Stunde werden, wenn Lehrer oder Lehrerin versuchen werden, die baseldeutschen Verschen vorzulesen. Das neue

Jungbrunnenheft ist auch ein willkommener Begleitstoff zur Publikation «*Unser Obst und seine Verwertung*». (Verlag A. Francke, Bern.)

Die Jungbrunnenhefte sind alle zu beziehen beim Alkoholgegner-Verlag in Lausanne und beim Blaukreuz-Verlag in Bern.

Weitere Neuerscheinungen der Jungbrunnenreihe sind in Vorbereitung und werden zu Beginn des Wintersemesters bereit sein.

K. N.

Unsere Kinder vor Weihnachten. Für die Weihnachtsvorbereitungen der Kinder sollte sich selbst die beschäftigteste Frau interessieren. Kinder mit geschickten Fingern sind meist stolz darauf, etwas Selbstgebasteltes oder Handgearbeitetes zu schenken. Wie sich die Mütter bei diesen Vorbereitungen am besten verhalten, zeigt Ihnen die «Eltern-Zeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes» in ihrem vor kurzem erschienenen Novemberheft. Aus dem übrigen Inhalt der vorzüglich ausgestatteten und reich illustrierten Nummer erwähnen wir noch besonders: «Vom Zuviel und Zuwenig in der Erziehung», «Um Verzeihung bitten», «Vom Wünschen und Gratulieren», Praktische Unterkleider für Knaben». Die Zeitschrift beginnt mit dem Januarheft ihren 13. Jahrgang; sie erscheint monatlich und bringt in jedem Heft interessante und lehrreiche Artikel für Eltern und alle, die mit Kindern zu tun haben. Als Weihnachtsgeschenk sei daher ein Abonnement auf die *Eltern-Zeitschrift* wärmstens empfohlen. (Jahresabonnement Fr. 7.—, halbjährlich Fr. 3.70 ohne Versicherung). Mit dem Abonnement kann eine sehr günstige Kinder-Unfallversicherung verbunden werden. Der Verlag sendet zum Auflegen unter den Weihnachtsbaum das Dezemberheft jedem neuen Abonnenten gratis. Probehefte geben an Interessenten unverbindlich und kostenlos alle Buchhandlungen, sowie der Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zeitschriften-Abteilung, Zürich.

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung «Der Kinderfreund». Herausgegeben vom Schweizer Lehrerverein. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3.50. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Bührler & Co., Bern.

Die im 50., im Jubiläumsjahrgang, stehende Kinderzeitung bringt eben ihre Weihnachtsnummer heraus. Sie enthält neben einigen frohmütigen Kindergedichten ein hübsches Mundart-Bühnenspiel für 11 Kinder, «Am heilige Abig», sodann zwei grössere, zur Festzeit passende Erzählungen, wovon die eine Glanz und Not der Großstadt widerspiegelt, die andere im schlichten Lebenskreis eines Schweizer Bergdörfleins spielt. Eine farbige Kunstbeilage macht den besonderen Reiz dieses Heftes aus. So bildet ein Geschenkabonnement auf diese anerkannt gute Jugendschrift ein gediegenes und nachhaltiges Weihnachtsgeschenk.

Nos traitements.

On assiste à une offensive générale contre la situation matérielle des fonctionnaires et, les uns après les autres, la Confédération et les cantons attendent de l'employé à traitement fixe le sauvetage de l'équilibre budgétaire, ou du moins une aide sérieuse dans ce domaine.

Chez nous?

On apprend que la commission spéciale chargée d'examiner les projets du gouvernement a à peu près achevé sa tâche. Elle ne leur a, selon les nouvelles reçues, apporté aucune modification fondamentale, sauf qu'elle a rejeté, par 10 voix contre 5, le projet du gouvernement en matière de réduction des traitements des institutrices et maitresses d'ouvrages. C'est

là un bon cadeau de Noël à nos collègues! Par contre, certaines mesures seront étudiées pour lutter contre les doubles traitements, quand leur justification ne peut être établie du point de vue social.

Ainsi donc, la grande offensive contre notre loi sur les traitements aurait échoué. Nous disons: aurait, car la bataille n'est pas terminée. Il y a même gros à parier qu'elle sera reprise au Grand Conseil lors de sa session extraordinaire de janvier 1935.

Le *Bull. corporatif* nous apporte les échos de ce qui se passe à Genève et à Neuchâtel.

A Genève, en novembre 1934, le corps électoral rejetait à une très forte majorité une initiative socialiste aggravant les charges fiscales de tous les contribuables et retenant sur l'ensemble des salaires des fonctionnaires,

employés et magistrats cantonaux, une somme annuelle de près d'un million pour une période de trois ans. Ce refus mit le gouvernement à majorité socialiste dans le plus grand embarras; il se trouve aujourd'hui dans l'obligation de présenter des projets apportant 4½ millions d'économies dans le budget de 1935 et les suivants pour être assuré de l'appui de la Confédération et de celui... des banques surtout.

En fin novembre, l'Etat appauvri, après avoir averti ses serviteurs, ne put leur verser qu'un acompte de 200 fr. sur le traitement dû.

Dans les nouveaux projets, rapidement élaborés, le gouvernement prévoit une économie annuelle de 4 millions et entend prélever 2 millions sur ce qu'il paie à tous ceux qui sont à son service, cela pendant une période de trois ans. Les femmes seront plus touchées que les hommes et les conjoints tous deux employés par l'Etat le seront davantage encore.

Dès que ce projet de redressement s'élabora, que vit-on dans la plupart des journaux sous la rubrique *Tribune libre*? Une violente campagne contre les fonctionnaires, les femmes, les conjoints qui en entendent des vertes et des pas mûres. On alla même jusqu'à les traiter dans l'ensemble de maffia.

La première, la Fédération des fonctionnaires et employés de l'Etat, s'est adressée par écrit à la rédaction d'un des quotidiens; cette intervention n'arrêta pas la campagne qui ne fit que croître et embellir. Les femmes, par affiche, défendirent leur droit au travail. Les salariés, de la même manière, firent une mise au point. Puis la Fédération entreprit une démarche auprès de plusieurs rédacteurs en chef — démarche qui donna un résultat satisfaisant — et s'adressa au Conseil d'Etat pour qu'il voulût bien accorder une audience aux délégués désignés soit par l'Union des syndicats, soit par la Fédération.

L'audience eut lieu. Après avoir entendu les porte-parole des deux organisations, le nouveau président du Conseil d'Etat promit de faire une déclaration pour mettre fin aux attaques perfides insérées dans la presse. Par contre, il fit comprendre que l'Etat a pour devoir de faire face à la situation critique par tous les moyens à sa disposition et qu'il ne pourrait pas modifier quoi que ce soit dans son système de retenues sur les traitements. Il n'entendait pas non plus soumettre les modalités d'application aux intéressés, qui seront renseignés en même temps que le Grand Conseil.

Dans ses séances du 15 décembre, le Grand Conseil a voté les dispositions suivantes:
réduction générale des salaires: 10 % (les taux sont plus élevés pour le personnel féminin);
des exonérations sont prévues à la base, ainsi que fr. 500. — pour l'épouse et fr. 500. — par enfant;
nouvelle réduction de 20 % sur le salaire dépassant fr. 8 000. —.

(A suivre).

Dans les sections.

Section de Neuveville. Assemblée ordinaire du 14 décembre 1934. Dans la vaste et agréable classe de notre collègue M. Schmutz à Neuveville la séance est ouverte par le président qui salue la présence de

M. Mœckli, inspecteur, et de M. Graf, notre secrétaire central, arrivé de Berne pour nous présenter un rapport.

M. Gross souhaite la bienvenue dans la section à M^{lle} Krieg et à M. Villemin. L'appel fait constater la présence de 18 membres.

La revision de l'article 19 des statuts est adoptée à l'unanimité.

La *Baisse du traitement des institutrices* forme le point le plus captivant de la séance. M. Graf, d'emblée, nous fait une surprise agréable. En effet, le gouvernement a adopté une autre politique financière. Néanmoins, M. Graf développe son sujet et fait l'historique de la loi de 1920 et du mouvement de baisse sur nos traitements.

M. Graf est remercié pour son rapport qui est suivi d'une discussion d'où il ressort que les instituteurs doivent appuyer, par quelques concessions et par l'acceptation de l'impôt de crise, le plan financier cantonal. M. Gross demande si les institutrices bernoises ont le droit de s'associer et de s'affilier à la société suisse des institutrices et M. Graf répond par l'affirmative. On vote à l'unanimité la motion suivante: les membres de la section de Neuveville approuvent, dans leur synode de ce jour, le travail et l'attitude du comité cantonal concernant la baisse des salaires.

Caisse de retraite. Cette question, dit M. L. Grosjean, est connexe avec la baisse des salaires et n'aurait pas dû faire l'objet d'un tractandum spécial. M. Grosjean nous fait part des difficultés de notre caisse. Elle a un déficit de 12 millions auxquels il aurait fallu en ajouter 8 autres si la retraite était accordée à l'âge de 65 ans. Nous sommes dans l'embarras; d'un côté, baisse des traitements, de l'autre perspective d'augmentation de la prime pour l'assurance. M. Grosjean préconise la solidarité et ne désire de baisse pour personne. On fait appel à l'expérience de M. Mœckli pour avoir des éclaircissements quant à la caisse de retraite. De bonne grâce, M. Mœckli fournit des renseignements tout en conseillant à chacun de lire entièrement «L'Ecole Bernoise» jusque dans son texte allemand, ce qui provoque l'hilarité générale.

M. Mœckli nous rassure tout en constatant que les situations acquises demeureront et en prévoyant que les nouvelles réformes ne concerneront que les futurs pédagogues. A l'avenir, on ne fera plus faire d'expertise de la caisse, expertise qui coûtait tous les 5 ans la jolie somme de fr. 7000, sans se révéler de grande utilité.

L'Etat de Berne ne garantit que les sommes initiales qu'il avait promises à la fondation de la Caisse. Pour sortir de cette impasse, M. Mœckli comme M. Grosjean, prévoient une augmentation de cotisation de 1 % et font remarquer qu'en 1904 les sommes assurées étaient de fr. 3000 avec une rente de 60 %. Actuellement ces chiffres se sont bien améliorés.

En 1929 MM. Graf et Mœckli ont cherché à améliorer le sort de notre caisse, mais ils n'ont trouvé aucun appui et leurs efforts n'aboutirent pas.

Lieu et date de la prochaine assemblée. On se réunira à Cerniaux l'un des derniers mercredis du mois de mai.

La Montagne et la Ville se décochent quelques flèches quant à l'assiduité à nos synodes. Il semble que cet échange de vues un peu aigre-doux a produit une détente

de laquelle on peut augurer une meilleure fréquentation de nos réunions.

Imprévu. M. Gross profite de la présence de M. Graf pour lui demander des explications au sujet de la baisse des traitements pour ce qui en est des communes. M. Graf nous informe qu'en janvier 1934, la direction de l'Instruction publique a publié une ordonnance concernant cette matière dans la « Feuille officielle ». Au surplus, les budgets communaux régleront automatiquement cette question. M. R.

Synode de Porrentruy. Samedi, nous étions réunis pour entendre M. Graf, secrétaire central, nous parler de la baisse des traitements du corps enseignant féminin. Cette circonstance, sans doute, nous a valu un synode l'après-midi, ce qui n'était pas pour déplaire à certains collègues qui ne dédaignent nulle petite économie en ces temps de douloureuse compression budgétaire. Nos collègues institutrices avaient répondu nombreuses à l'appel du comité, et pour cause !

La lecture du procès-verbal suscite un bref échange de vues entre M. Mamie, inspecteur et M. Graf. Faisant allusion au rapport présenté par M. Plumez au synode de St-Ursanne et relatif aux prestations en nature dues aux instituteurs, M. Mamie demande à M. Graf d'intervenir pour qu'on nomme à l'avenir un représentant du corps enseignant au sein des commissions d'estimation des dites prestations. M. Graf fait remarquer que ce vœu est contraire à la loi. En revanche, nous pouvons demander qu'on fixe un minimum pour les indemnités de logement et de terrain; notre honorable secrétaire central ne désespère pas de faire admettre cette légitime prétention. En ce qui concerne les prestations en nature, il n'est pas partisan de leur suppression, bien qu'elles soient à l'origine de maints conflits entre communes et corps enseignant. Les expériences faites dans l'ensemble du canton ont montré nettement les avantages du système actuel. Nos collègues du canton de Zurich qui ont obtenu le remplacement des prestations en nature par une augmentation correspondante du traitement, s'en mordent les doigts !

M. Graf développe ensuite son rapport relatif à la baisse du traitement des institutrices. Un correspondant ayant déjà commenté ce rapport dans les colonnes de notre organe, nous nous bornerons à relever quelques considérations. Le Comité cantonal s'oppose à toute modification de la loi des traitements; en changer une disposition quelconque, c'est mettre toute l'œuvre en péril. Le projet tente aussi d'opposer institutrices et instituteurs. S'il trouve des partisans parmi ceux-ci, qu'ils se disent bien que l'instituteur aussi est considéré par beaucoup comme un privilégié du régime. Témoin ce parlementaire, aujourd'hui très haut magistrat, qui prétendait naguère que l'instituteur vivait comme un prince ! Qu'en pense-t-il aujourd'hui qu'il émarge pour quelques dizaines de milliers de francs au budget de la Confédération ? Au sujet de l'article 24 du projet financier, si lourd de conséquences pour les institutrices mariées, M. Graf laisse entendre que la plupart d'entre elles ont épousé des citoyens de conditions modestes, ouvriers ou petits paysans, touchés par le chômage ou par la crise agricole. Les demandes de secours ou de prêts qui parviennent au secrétariat de notre société émanent très souvent de ce milieu-là.

En dépit de l'importance du sujet, aucune discussion n'intervient à la suite de l'exposé de M. Graf, les principales intéressées, les dames, craignant sans doute de prendre la parole en public ! Cependant elles en avaient sur le cœur !

L'assemblée vote à l'unanimité une résolution approuvant l'attitude du Comité cantonal dans la lutte contre la baisse des traitements des institutrices lui faisant confiance pour son action ultérieure.

M. Bargetzi, de l'office des téléphones, à Bienne, nous entretient ensuite du téléphone à l'école. L'administration qu'il représente s'est déjà adressée par circulaire au corps enseignant pour solliciter son concours. Toutefois, pour initier ses collaborateurs bénévoles à leur nouvelle tâche, elle a jugé bon de nous déléguer le sympathique conférencier qu'est M. Bargetzi. Celui-ci n'attend pas de nous des leçons qui viseraient à faire connaître à nos élèves tous les mystères du téléphone, enseignement qui trouve sa place dans les cours de physique. Son but est à la fois moins prétentieux et plus pratique. Beaucoup trop de gens ne savent pas ou plutôt n'aiment pas téléphoner. La phobie du téléphone existe, elle est plus répandue qu'on le suppose. Elle sévit même parmi les gens cultivés et instruits. Le maréchal Joffre qui passait pour un être bien équilibré cependant, n'éprouvait-il pas, lui aussi, cette appréhension bizarre en face de l'appareil téléphonique ?

Aujourd'hui, grâce à de récentes découvertes, la communication s'obtient plus rapidement qu'autrefois; des lignes nombreuses nous mettent en relation avec des régions de plus en plus éloignées. Aussi n'est-il plus permis d'ignorer un moyen si rapide et si pratique de communiquer avec nos semblables. Ici l'école peut faire œuvre utile. Point n'est besoin d'y consacrer beaucoup de temps. Il faut avant tout familiariser l'enfant avec le téléphone, lui enlever cette appréhension qu'il éprouve en face de l'appareil. Quelques exercices pratiqués en classe avec des instruments prêtés par l'administration suffiront; on complètera cette éducation devant un appareil du réseau avec le bienveillant concours gratuit du personnel des centrales. Chercher un numéro dans l'annuaire, calculer une taxe, connaître les heures d'ouverture des différentes stations, savoir ce qu'on peut obtenir du service des renseignements, sont autant d'exercices auxquels on soumettra l'écolier. M. Bargetzi termine sa conférence par une leçon pratique à l'appareil, à laquelle prêtent leur concours trois élèves de M. Christe, maître à l'Ecole d'application. Séance très amusante autant qu'instructive ! M. Bargetzi, vivement applaudi, se fait l'interprète de l'administration des téléphones qui offre ses appareils et son matériel d'enseignement gratuitement à tous les instituteurs qui en font la demande.

Quelques collègues nous font part des expériences qu'ils ont faites dans ce nouveau genre d'enseignement.

Après une brève communication de M. Moine, président de la caisse d'assurance, le Chœur mixte sous l'habile direction de M. Mamie, inspecteur, exécute deux productions d'une belle envolée, entre autres l'ample et majestueux Hymne à la patrie de Barblan, qui valent à nos zélés chanteurs d'unanimes applaudissements.

[G. F.]

Educateur — Bulletin.

La cuisante question de l'*Educateur* et du *Bulletin* a enfin trouvé une solution. La grande majorité des membres des sections de la S. P. R. ont admis la fusion des deux organes et l'obligation de l'abonnement (sauf pour la S. P. J.), ce à titre d'essai pour 1935 et 1936.

Donc, à partir de janvier prochain, le journal fusionné paraîtra tous les samedis (48 numéros l'année) sous un titre nouveau. Les 8 premières pages seront consacrées à la partie corporative et remplaceront le *Bulletin* dont elles conserveront la teneur et l'arrangement; les 8 dernières comprendront la partie pédagogique théorique et pratique jusqu'ici consacrée à l'*Educateur*.

Comme précédemment, les correspondances concernant les deux parties devront être adressées aux deux rédacteurs respectifs, qui continuent leurs fonctions avec les mêmes attributions.

Une page de l'histoire de la Romande va se tourner. Espérons que l'avenir donnera raison à ceux qui se sont appliqués à donner un nouvel essor aux organes de la S. P. R., et que, malgré ses détracteurs inévitables, le nouveau périodique resserrera toujours plus les liens de notre association. *Bull. corp.*

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Le Conseil exécutif a décidé dans sa séance du 20 novembre 1934, que l'assurance des membres du corps enseignant faisant partie de notre Caisse avant le 1^{er} janvier 1934, serait maintenue dans la même mesure qu'avant la réduction des traitements. Les augmentations de traitement (allocations d'âge, etc.) seront par conséquent ajoutées au traitement assuré jusqu'à maintenant, de sorte que celui-ci correspondra toujours au traitement légal et non pas au traitement réduit.

Il n'a pas été possible d'effectuer les nombreuses adaptations découlant de la décision sus-mentionnée dans le courant de l'année 1934, de sorte que nous sommes obligés de différer ces travaux au commencement de l'année 1935. Nous prions d'en prendre bonne note.

Conformément à l'art. 4, alinéa 2 de la loi du 7 janvier 1934, concernant la réduction temporaire des

traitements du corps enseignant, les membres de celui-ci admis dans notre Caisse après le 1^{er} janvier 1934, ne pourront assurer que le traitement effectivement touché.

Berne, décembre 1934.

Direction de la Caisse d'assurance
des instituteurs bernois :

Bieri.

Revue des Faits.

En Roumanie. Chômage parmi les instituteurs. 7200 instituteurs sans emploi ont créé une association dont le Président M. Damian saisit le Gouvernement d'une proposition tendant à frapper d'un impôt d'un lei le litre toutes les boissons alcooliques en vue de recueillir les fonds nécessaires pour le recrutement des instituteurs nécessaires pour le pays et pour la lutte contre l'analphabétisme. Le nombre de ces instituteurs atteint, d'après les statistiques du Ministère de l'Instruction publique 15 000. Le président du Conseil déclara dans une entrevue à Damian, que ce projet lui paraissait intéressant.

Sur 2 793 181 enfants d'âge scolaire, 79% seulement sont inscrits, dont 70 %, c'est-à-dire 1 455 210 fréquentent l'école primaire régulièrement.

En Suède. Aide aux jeunes chômeurs. La proposition d'étendre les mesures prises contre le chômage en général à 20 000 jeunes gens entre 18 et 25 ans, à qui l'Etat fournirait du travail, a été déposée au Riksdag et prise en considération. D'après les dernières statistiques (de mars), il y a en Suède 57 000 chômeurs de 16 à 25 ans. 20 000 de ceux-ci sont occupés à des travaux particuliers (6000 suivent des cours et 1000 ont des emplois non-rétribués), tandis que 37 000 touchent un secours de l'Etat ou ne touchent rien.

Divers.

A nos lecteurs et correspondants. L'abondance de nos matières et le souci de l'actualité nous obligent malheureusement à renvoyer la publication ou la suite de la publication de divers articles. Prière de nous excuser.

En supplément: Bulletin bibliographique.

Pensées.

C'est pour les délaissés qu'il faut avoir des attentions; les heureux peuvent s'en passer, et il n'y en a que pour eux. *Eugénie de Guérin.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Abbau der Lehrerinnenbesoldungen.

Am 10. Dezember 1934 hat die Kommission des Grossen Rates die erste Lesung der Regierungsvorlage betreffend die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalte beendet. Bezüglich des geplanten Abbaues der Lehrerinnenbesoldungen wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der Art. 23 (Abbau der Grundbesoldung der Lehrerinnen) wird mit 10 gegen 6 Stimmen bei 2 Enthaltungen gestrichen.
2. Art. 24 (Streichung der Alterszulagen der verheirateten Lehrerinnen) wird an die Regierung zurückgewiesen mit der Einladung, eine neue

Abaissement du traitement des institutrices.

Le 10 décembre 1934, la commission du Grand Conseil a achevé la première lecture du projet gouvernemental relatif au rétablissement de l'équilibre financier du budget de l'Etat. Les résolutions suivantes ont été prises concernant la réduction du salaire des maîtresses d'école:

1. L'article 23, visant l'abaissement du traitement initial des institutrices, est repoussé par 10 voix contre 6, et 2 abstentions.
2. L'article 24, ayant pour objet la suppression des allocations d'ancienneté des institutrices mariées, est renvoyé au gouvernement, qui est invité à

Fassung zu machen, der folgende Richtlinien zugrunde liegen:

« Die Regierung stellt Richtlinien für die Bekämpfung des Doppelverdienstes auf, gleichgültig, ob beide oder nur der eine Teil in der Staatsverwaltung oder im Lehrkörper beschäftigt sind. Die Richtlinien sollen die Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse des einzelnen Falles ermöglichen.

Erscheint das Doppelverdienst in einzelnen Fällen als sozial unberechtigt, kann die Regierung entweder die Wiederwahl des betreffenden Funktionärs ablehnen oder die Ausrichtung von Dienstalterszulagen ganz oder teilweise sistieren. »

Wir werden auf diese Beschlüsse zurückkommen, sobald die Kommission in zweiter Lesung ihre Anträge an das Plenum des Grossen Rates definitiv bereinigt hat.

élaborer une nouvelle teneur de l'article en prenant pour base les directives suivantes:

« Le gouvernement établira des règles pour lutter contre le cumul des revenus, peu importe que les deux époux ou l'un d'eux seulement soient occupés dans l'administration de l'Etat ou le corps enseignant.

Les normes devront permettre de tenir compte des conditions sociales, dans chaque cas. Si le cumul de gain paraît injustifié au point de vue social, le gouvernement pourra refuser la réélection du fonctionnaire en cause ou bien suspendre entièrement ou partiellement le paiement des augmentations de traitement pour années de service. »

Nous reviendrons sur ces résolutions dès que la commission aura, en seconde lecture, remanié ses propositions devant l'assemblée plénière du Grand Conseil.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 24. Dezember geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé lundi, le 24 décembre 1934.

SCHÖN / THUN
Uhren & Bijouterie
BÄLLIZ 25
Praktische Festgeschenke

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 89
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Möbel Bieri
RUBIGEN
Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Schönes kreuzsaitiges

Klavier

Marke « Thürmer » sofort preiswürdig zu verkaufen bei Frau M. Gutmann, neue Spar- und Leihkasse, Bälliz 64⁴, Thun 390

Leder
Handarbeiten
Anleitung und Material durch
Lüscher, Leber & Cie. A.G., Bern Zeughausgasse 16

Marroni, grüne, auserlesene (10 und 15 kg) zu 25 Rp. per kg.

Baumnüsse, neue, gesunde (5, 10 und 15 kg) zu 60 Rp. per kg (50 und 100 kg durch Bahn je 5 Rp. weniger per kg) versendet: Marie Tenchio, Lehrerin, Roveredo (Graubünden). 319

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

334

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul- und Freizeitarbeit. Leder, Werkzeuge und Furnituren bei Lederhandlung

L. Dölger · Bern

Schauplatzgasse 5

Muster franko

BUCHBESPRECHUNGEN

22. Dez.
1934

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

22 déc.
1934

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 38 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 38

U. W. Züricher, Was soll werden Roman aus unserer Zeit. 360 Seiten, kart. Fr. 5. 50, Leinen Fr. 7. 50. Verlag Oprecht und Helbling, Zürich 1934.

Ein Roman aus unserer Zeit. Wirklich, das Zeitgeschehen lebt darin, gestaltet zu einer einfachen, packenden Erzählung. Im Mittelpunkt steht eine junge Lehrerin. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges beginnt sie ihre Berufsarbeit und lernt darin Schwierigkeiten und Nöte kennen. Probleme tauchen auf, Lösungen und Rätsel stellen sich ein. Ausschau und Umschau ergeben Verbindung mit verschiedenen Typen, Kreisen, Strömungen und Kämpfen auf pädagogischem Gebiete. Bald aber stellen sich notgedrungen auch die Auseinandersetzungen mit Lebens- und Weltauffassungen ein, verbunden mit sozialen, politischen und Weltfragen. Bewegte Jahre, nicht ohne grosse persönliche Erschütterungen.

In der jungen Lehrerin spiegelt sich Unruhe und Ausblick, Sehnsucht und Erfüllung um ein sinnvolles Dasein. In ihr ist das Ringen um Klarheit und Wahrheit in Berufsbestimmung und Weltgeschehen.

U. W. Züricher besitzt einen umfassenden Blick für die Probleme der Kriegs- und Nachkriegszeit (also unserer Tage) und verfügt über eine treffsichere Zeichnung der Gestalten. Natürlich erstehen die Typen, sowohl des weisen Bauers, des begeisterten Reformers, des Querulanten, wie der verstehenden Mutter oder des gediegenen Jugend- und Volkserziehers. Dazu gesellt sich Offenheit bei aller Rücksicht; verhaltene Art, trotz entschiedenen Standpunktes und ein Gefühl für die verborgenen oder doch verschleierte geheimnisvollen Kräfte des Lebens. Nicht die Breite und Wucht einer Gotthelferzählung findet sich hier, aber die Fülle der Gedanken in wohlthuender Geschlossenheit. — Das Ganze bildet eine überlegene Auseinandersetzung mit dem Wogen der Stunde. Ergreifend wirkt der Sinn für die Bedingtheiten menschlichen Tuns. Eine gütige Art, den « andern » zu verstehen, kommt — bei aller Unabhängigkeit des Verfassers — weitgehend zum Ausdruck.

Das Buch lässt uns in einem Zug *unsere* Fragen, *unsere* Unsicherheiten überschauen, unsern Standpunkt überprüfen. Es ruft in uns nach erneuter Aufhellung von Tun und Streben. Etwas das nottut, gerade in unserer Zeit.

Ed. Schaftroth.

Gödöllö. Die Fahrt der 500 Schweizer Pfadfinder zum IV. Jamboree in Ungarn 1933. Ein Tagebuch aus Beiträgen von Teilnehmern zusammengestellt von Ernst Trachsel, Delegationsleiter. Bern, Schweizer Pfadfinderbund. Leinen Fr. 3. —

« Gödöllö! » Ohne Zweifel, echt ungarisch und fremd klingt der Titel des Buches, und die Goldlettern schwanken wie die Gräser der Pussta; doch keine Angst, der Text ist deutsch, der Inhalt Schweizergewächs

eigenster Art. Feldmeister Trachsel, der vielseitige Führer unserer Pfadfinder ans IV. Jamboree in Gödöllö, hat aus Berichten seiner Kameraden und Schutzbefohlenen ein herrliches Ragout gemixt, paprikagewürzt und süß zugleich, den Gaumen kitzelnd und doch nahrhaft, erwünschte Kost für den gesunden Bubenmagen. Mit dem Genusse wächst der Appetit; jedweder Tag schafft neue Freuden. — Auf der Feste Luziensteig sammelt sich der Harst der Schweizer Pfader. Aus allen Gauen strömen sie herzu, reden in allen Landessprachen und Mundarten und harren gespannt der Dinge, die da kommen sollen. Der Heerzug geht nach Osten, über Innsbruck, Salzburg nach Linz, an die schlammgraue Donau; von hier auf schwankem Schiff stromabwärts bis nach Wien, dann eingepfercht im « Express » weiter bis Gödöllö, ins internationale Lager, zur grossen Truppenschau. Welch ein Erlebnis! Da treffen sich aus aller Welt rund 30 000 Kameraden, ungleichen Standes und Alters, in ihrer Art verschieden wie die Herkunft, doch alle Brüder *eines* Geistes, tauschen ihre Gedanken, ja ihre wenigen Habseligkeiten aus, lernen sich gegenseitig kennen und verstehen und kehren nach Tagen und Wochen reich an neuen Eindrücken wieder in die liebe Heimat zurück. Was unsere « Hirtenknaben » nebst dem an herzlichen Empfangen, reizenden Aufmerksamkeiten, an landschaftlichen Schönheiten und ergötzlichen Abenteuern geniessen, erzählen sie begeistert und mit köstlichem Humor in 170 Tagebuchseiten, wozu Fred Bieris originelle Zeichnungen und eine Reihe eingestreuter Photos trefflich passen. E. Trachsel als verantwortliches Haupt der Jury, « mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer ».

Sicherlich wird das schmucke Buch, das nicht nur bei Pfadfindern dankbare Abnehmer finden wird, im Nu vergriffen sein, und das verdient es auch.

M. Schenk.

Festliches Jahr. Gedichte zum vortragen für frühling und pfingsten, konfirmation, karfreitag, ostern, muttertag, augustfeier und bettag, allerseelen, st. Niklaus, weihnachten, sylvester und neujahr, häusliche feste. Von schweizerischen dichtern und dichterinnen. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Fr. 3. 80. 142 seiten.

Vorerst sei festgestellt, dass in dieser sammlung von etwa 140 längeren und kürzeren gedichten sich ganz schöne und wertvolle sachen unserer besten schweizerischen dichter und dichterinnen befinden.

Sodann muss zugegeben werden, dass es nicht eine leichte angelegenheit ist, eine anthologie von « gelegheitsgedichten » zu schaffen. Man kann in bester absicht zweierlei meinung sein: entweder wird die « gelegenheit » betont, oder aber das « gedicht ». Je nachdem wird die anthologie anders ausfallen.

Hier möchte ich zuerst die Frage aufwerfen: für wen ist die Sammlung? Es finden sich darin ganz einfache, naive Verslein vom Osterhas und vom Samichlaus, welche von drei- bis vierjährigen Kindern gelernt und aufgesagt werden können. Daneben stehen aber auch Gedichte, deren Gedankengang nur reifen Menschen zugänglich ist, wie: «Heilige Nacht», von Wiegand, «Pietà», von Regina Ullmann, und andere. (Warum steht die «Pietà» unter den Weihnachtsgedichten?)

Und: darf man von Gelegenheitsgedichten nicht verlangen, dass sie wenigstens in Reim und Rhythmus den allgemein gültigen Regeln entsprechen? Sicher ist den Meistern der Sprache, den Göttern der Dichtkunst kein Zügel anzulegen: Genie hat seine eigenen Gesetze. Aber um so höher handelt es sich bei Gelegenheitsgedichten selten, und Reime wie: «Schreier-treuer», «grünen-dienen», «wo schlüf he-die tuet weh» klingen nicht rein.

In den Gedichten für kleine Kinder ist manch recht unkindliches mitgefangen worden: zum Beispiel «Neujahrsversli», Seite III, ist viel eher die Neujahrspredigt eines Erwachsenen an ein Kind, als ein Kinderversli. Der «Chriesigluscht» will mit seinen Wiederholungen dem kindlichen Gefühl entgegenkommen; aber man muss das Gedicht nur etwa mit dem Entzückenden: «Schön ist das henneli» vergleichen, um das gekünstelte im ersten zu spüren.

Das Büchlein hätte ruhig dünner ausfallen dürfen; dann könnte man sich rückhaltlos freuen an den schönen Versen einer Cécile Lauber, Julie Weidenmann, eines Huggenberger und Faesi, um nur einige Namen der Besten zu nennen.

Der Lehrer wird das Buch, wie es vorliegt, für seine Zwecke zu gebrauchen wissen, aber um es den Kindern in die Hände geben zu können, müssten wir eine zweite, bereinigte Auflage abwarten. J. Simmen.

Richard Katz, Drei Gesichter Luzifers: Lärm, Maschine, Geschäft. Verlag E. Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Der beliebte Reiseschriftsteller zieht hier gewissermassen die Summe seiner in fast allen Ländern der Erde gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen und schreibt eine Kulturkritik unserer nothhaften und verwirrten Zeit. Die Weltkrise, an der die Menschheit krankt und fiebert, erkennt er als eine Krise des Geistes, nicht der Wirtschaft, als die Folge der auf allen Lebensgebieten überhand nehmenden materialistischen Gesinnung. Luzifer ist erschienen, den alte Legenden prophezeiten, und hat die Welt verblendet; er ist die Verkörperung unserer mechanistisch-materialistischen Zivilisation. Unter seinen vielen Erscheinungsformen greift Katz drei als besonders charakteristisch heraus und weist daran das luziferische, Kultur und Leben verseuchende Wesen der Gegenwart nach: Den Lärm, der mit rasselnden Verkehrs-, Musik- und tausend anderen Maschinen den Schlaf entheilt und den schöpferischen Geist martert; die Maschine, die aus einem höchst nützlichen Geschöpf des Menschen zu seinem Tyrannen geworden ist, und ohne die die Pest der Arbeitslosigkeit nie erschienen wäre, und schliesslich das Geschäft, das als blosses Mittel brutalen Profitstrebens zu unaufhörlicher Umsatzsteigerung, zu Verdruss, Lohndruck und unsinnigen Zwischengewinnen, zum ganzen wirtschaftlichen Chaos geführt hat.

Diese drei Gesichter Luzifers sieht Katz in Amerika am schärfsten ausgeprägt. Dort hat sich der Materialismus am hemmungslosesten entfaltet, darum sind dort auch die Schäden und Auswüchse am schlimmsten und herrscht die schwerste Krisennot, in diesem Lande des grössten natürlichen Reichtums, das seine Bewohner während der Prosperität als Gottes eigenes Land priesen.

Der vom Materialismus besessenen weissen Rasse stellt Katz die primitiven Völker gegenüber, die er aus eigener Anschauung gut kennt. Deren Lebenseinstellung und Lebensformen beweisen ihm vielfach eine echtere, höhere Kultur. Welches vernichtende Urteil liegt nicht in seiner Feststellung, dass die Berührung mit unserer Zivilisation auf die Primitiven so oft blausäureartig wirkt!

Indem Katz den Maßstab des gesunden Denkens und Fühlens an alle Kultur- und Wirtschaftsprobleme legt, findet er auch die Wege der Abhilfe für unsere Nöte. Seine Leitgedanken sind nichts Unerhört Neues. Gewiss ist Ähnliches schon oft ausgesprochen und gefordert worden; aber Katz hat das Verdienst, mit seinem reichen Wissen und klaren Urteilen die Gültigkeit seiner Auffassung, die Richtigkeit seiner Fingerzeige recht anschaulich und selbstverständlich zu machen. Seine Ausführungen sind immer spannend, aufschlussreich, überzeugend. Wie viele, die sie eifrig zustimmend lesen, werden sie auch ernstlich beherzigen? O. Blaser.

Hans Schröder, Erlebter Krieg. Mit 30 Originalphotographien. Verlag A. Francke, Bern. In Ganzleinwand Fr. 7. —.

16 Jahre nach Schluss des entsetzlichen Weltkrieges noch ein neues Kriegsbuch! Wer mag und will denn das noch lesen! Ich hätte sicher nicht dazu gegriffen, wäre mir das Buch nicht von unserem Schulblattredaktor in die Hand gedrückt worden mit der Bitte um eine Besprechung.

Der Verfasser, früher Deutscher, jetzt Schweizer, Direktor der Batschari A.-G. Bern, hat den Krieg vom Anfang bis zum Ende mitgemacht, 1914 als kriegsfreiwilliger Meldereiter bei der Infanterie, 1915 als Maschinengewehr-Kompagnieführer am Hartmannsweilerkopf, 1916 als Fliegerbeobachter eines Armeeoberkommandos in der Brussilow-Offensive, 1917 als Fliegerverbindungs-offizier in der Wytschade-Schlacht und 1918 als Fliegernachrichtenoffizier der obersten Heeresleitung.

Am Anfang ging es mühsam vorwärts mit der Lektüre; ich musste mir Zwang auferlegen. Die Gräueltaten und das Elend des letzten Krieges sind noch zu frisch in meiner Erinnerung und wirkten hemmend auf mich ein. Die Abneigung gegen jeden Krieg ist ohne Grenzen. Bald erkennen wir beim Verfasser dieselben Gefühle; der junge Krieger wird uns sympathisch, und wir interessieren uns um sein Schicksal. Schreibt er von einzelnen Menschen, von Kämpfen und grossen Schlachten, so ringen sich immer wieder die Worte durch: Ah, quel malheur, la guerre!

«Von den herrlichen Tannen am Hartmannsweilerkopf sind nur elende Stümpfe geblieben, die hilflos gen Himmel starren, ein stummer Protest gegen das unsinnige Wüten der verblendeten Menschheit.»

« Arbeiter, Künstler und Gelehrte kämpfen und fallen Schulter an Schulter, Väter neben Söhnen, Brüder neben Brüdern. Und bei denen dort drüben ist es genau so wie bei uns. O Menschheit, du arme! »

In der Märzoffensive der Deutschen 1918 hatten die Franzosen ungeheure Verluste. Ihre Gegner verwendeten das neue Grünkreuzgas, gegen das die Gasmasken der Alliierten keinen Schutz boten. Das Schlachtfeld bot einen schaurigen Anblick und trieb Dr. Schröder zu den Worten: « Krieg ist Mord. O ja, Krieg ist entsetzlichste, unsinnigste Schreckenstat menschlicher Wahnwitziger. »

« Erlebter Krieg » ist ein wirksames Buch gegen den Krieg. Das Gute im Menschen bäumt sich auf und kämpft gegen Grauenhaftes und Teuflisches. Es ist fließend und interessant geschrieben. Im Gegensatz zu andern Kriegsbüchern malt der Verfasser Gräuelszenen nicht bis in Einzelheiten aus. Mit ein paar Worten werden sie gezeichnet. Dann klingt durch die Zeilen hindurch: « Wie unmenschlich! Wie ganz anders könnte das Verhältnis der Völker zueinander sein. » Die meisten Soldaten und Offiziere weilen in den Kampfpausen in Gedanken bei ihren Eltern, ihren Frauen, Kindern und Bräuten. Sie sehnen sich nach der heimatischen Scholle und dem Vaterhaus. Sie hassen die jenseits der Schützengräben nicht; nach den Kämpfen und Schlachten erweisen sie den Gefangenen manches Gute. Wo stecken denn die Schufte, die Urheber des Krieges? Die Beantwortung dieser Frage überlassen wir den Lesern des wertvollen Buches.

G. Vogt.

Alice Ott-Bolz, **Schweizer Jugendbuch.** Grossoktav, mit 246 Bildern. In Leinen geb. Fr. 9. 50 Verlag Huber & Co., A.-G., Frauenfeld.

Wir müssen gestehen, dass bisher ein solches Buch fehlte. Es mag seinen Platz vielleicht zwischen dem Neuen Universum und dem Pestalozzikalender einnehmen. Was es diesem voraus hat: die 376 Grossoktavseiten erlauben ein längeres Verweilen bei den einzelnen Gegenständen — was es jenem voraus hat: es schliesst weitere Lebensgebiete in sich, ohne das Technische zu übersehen; es bewahrt Schweizercharakter. Namhafte Schriftsteller steuern Erzählungen bei. Das Heimatliche wird von verschiedenen Seiten beleuchtet (sogar von oben), und neben die Unterhaltung tritt die Belehrung. Der Leser findet Aufschluss über Industriezweige unseres Landes, über den Land- und Luftverkehr, wie auch über einige Städte. Dass Technik und Sport in einem Buche für die Jugend nicht zu kurz kommen dürfen, ist selbstverständlich. Basteleien, Scherzfragen, Rätsel sind nicht nur Platzfüller. Das Buch ist reich an Illustrationen, hat schönen Druck und gutes Papier.

Die Verfasserin gesteht, dass sie monatelang in der Schweiz herumgereist sei, um mit dem Stoff und ihren Mitarbeitern vertraut zu werden. Sie wollte ein bodenständiges Werk schaffen. Es ist anzuerkennen, dass sie den Bedürfnissen der jugendlichen Leser entgegenkommt. Vielleicht wird sie ihnen in weiteren Jahrgängen, was etwa die Anordnung der Illustration angeht, weniger Zugeständnisse machen.

G. Küffer.

Jean Bard, **L'express du soleil**, roman, 1 volume in-8 couronne, br. fr. 3. 50, rel. fr. 6. —, ex. numérotés sur Lafuma fr. 10. —. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Un roman de Jean Bard! Le premier roman de Jean Bard sort de presse! Voilà une nouvelle qui ne laissera certes pas indifférents nos lecteurs, qui ont déjà pu apprécier et qui aiment la personnalité de l'auteur bien connu par ses tournées théâtrales.

Si l'on ne craignait la pédanterie, l'on pourrait appeler « L'Express du Soleil », un roman cinématographique. La « Vision » y joue un plus grand rôle que les événements. Les amateurs d'anecdotes y trouveront leur compte.

Voici l'affaire: A Locarno, mêlés à une foule cosmopolite — parmi laquelle l'Anglais, le Grec et l'Italienne jouent des rôles importants — deux couples franco-allemands essayeront non pas de s'aimer (l'auteur est prudent) mais de faire plus ou moins bons ménages.

Dans un chapitre amusant, intitulé Ascona, l'on voit, malgré les consistoires de toutes les sectes sociales et religieuses, le soleil et le tonnerre diriger les opérations. Puis nous assistons à une joie helvétique, « La Fête du Camélia », où peuple et aristocratie, sous le signe de la démagogie, font de louables et vains efforts pour communier.

Enfin — ô merveille — dans le dernier chapitre l'auteur — qui fait son possible pour rester impartial — livre le secret d'un vrai bonheur.

Tous ceux qui ont applaudi Jean Bard au théâtre se voudront de lire ce livre et d'en orner leur bibliothèque.

De l'Equateur aux Pampas, par Isabelle Ferrière. Un volume in-8, couronné avec 28 illustrations hors-texte, br. fr. 4, rel. fr. 6. 50. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Une Humanité nouvelle est en devenir et l'un des grands creusets où elle se forme est l'Amérique latine. C'est pourquoi les problèmes qui concernent ce continent intéressent de plus en plus l'opinion internationale et pourquoi les livres sincères et bien faits sur ces problèmes sont toujours bien accueillis par un public de plus en plus désireux d'être bien renseigné.

« De l'Equateur aux Pampas », c'est tout le film des multiples aspects de l'Amérique latine qui défile devant les yeux du lecteur: mers bleues et tièdes bordées de côtes brûlées, lumière chaude des immenses plaines fertiles et lumière froide et sévère des hautes montagnes. C'est aussi la vie rapide des jeunes métropoles et la vie contemplative des paysans indiens, mais c'est surtout l'immense espérance éclairant l'avenir de l'humanité d'une envolée encore inconnue.

Le chef de file des penseurs de l'Amérique du Sud, José Vasconcelos, auteur mexicain, voit poindre là-bas les signes d'une ère nouvelle. Pour lui l'Amérique latine verra s'épanouir sur son sol, l'Humanité de demain, la Race cosmique, synthèse splendide des forces ancestrales de la race rouge et de l'élite de toutes les nations.

M. le prof. Ch. Burky, de Genève, géographe et écrivain, a pu dire de ce beau livre: « Cette narration d'un voyage en Amérique latine est particulièrement suggestive. En dehors de la riche substance et des qualités de style, elle possède la couleur d'un Loti et

le soin qu'une femme met généralement à ses travaux. La lecture en est extrêmement attrayante. Il n'est dans ce livre pas une affirmation qui heurte: le lecteur européen à distance, et le Sud-Américain qui connaît les lieux rencontreront dans ces lignes la vérité.»

Alpinisme anecdotique par Charles Gos, Collection « Montagne », n° 1; 1 fort volume in-8 cour. de 320 pages; br. fr. 4. —; rel. fr. 6. 50. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

L'auteur, qui est certainement un des écrivains les plus en vue de la littérature alpine, publie un documentaire qu'on lit comme un roman et qui retiendra l'attention non seulement des alpinistes, mais du grand public, tant est séduisant le charme de ces pages. Avec la même aisance qu'il a mise à évoquer la haute montagne dans la *Nuit des Drus*, M. Charles Gos se plaît ici à raconter en poète la conquête des premiers sommets au moyen âge et à la Renaissance. Admirable pèlerinage commencé sous l'égide de Pétrarque et de Léonard de Vinci et que l'alpinisme moderne prolonge à sa manière. En marge de ces brefs récits, M. Charles Gos a introduit dans *Alpinisme anecdotique* toute une gamme de faits-divers alpins infiniment curieux, commentés avec esprit et nuancés avec art.

La deuxième partie de l'ouvrage contient entre autres les pages poignantes consacrées par l'auteur à celui qui fut son meilleur ami, le grand guide de Saint-Nicolas, Franz Lochmatter, mort tragiquement au Weisshorn dans l'été 1933. A ce morceau est jointe la lumineuse étude publiée dans l'*Alpine Journal*, également sur Franz Lochmatter, par le poète anglais Geoffrey Winthrop Young, le plus fameux grimpeur d'avant-guerre, aujourd'hui mutilé de guerre. Cette étude de G. W. Young paraît pour la première fois en français.

On sait enfin avec quelle passion M. Charles Gos s'est penché sur l'histoire de la conquête du Cervin. Il nous fait part de ses découvertes en examinant de près la vitrine du musée de Zermatt où sont conservés pieusement les vestiges de la tragédie de 1865. Et il termine son nouveau livre par la publication d'un document sensationnel paraissant pour la première fois en librairie et qui ne manquera pas de soulever un légitime intérêt. Il s'agit des interrogatoires de Whympfer et du guide Taugwalder par la commission d'enquête nommée par le gouvernement valaisan en vue d'éclairer le drame du Cervin. Emouvantes dans leur rude simplicité, ces pièces, jusqu'alors strictement confidentielles qui dormaient dans les archives judiciaires du Valais, sont enfin livrées à la curiosité du grand public. Alpinisme anecdotique, redisons-le, se lit comme un roman passionnant.

Jules Gross, Ainsi parla Honoré Ballay, roman, 1 vol. in-8 couronne sous couverture illustrée, br. fr. 3. 50, rel. fr. 6.—. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Le village haut perché de Lagnin (que vous ne trouverez pas sur la carte, pas davantage que Talène du roman: Maman Marguerite) fera dire aux amis du Valais: «Voici le Val d'Illiez... voici Bagnes... Nendaz... Evolène... Lens... Vissoie... Ayent... Savièze. Tous se tromperont en voulant localiser ce récit et tous auront raison. Lagnin est en effet «le» village valaisan et le héros véritable n'est autre que le

peuple valaisan. Honoré Ballay vous le montre avec ses défauts et ses qualités. Défauts qui s'étalent au grand jour et scandalisent parfois les autres Suisses romands: ambition ridicule des dynasties villageoises qui sacrifient souvent une fortune pour se hisser au premier rang ou simplement pour forcer les portes du conseil communal, pour s'élever jusqu'au Grand Conseil ou du moins pour avoir dans son étable la reine de l'alpage. Honoré Ballay nous conte la grandeur et la décadence de son ami Léger, député-cafetier, le beau mariage du jeune homme, espoir de la famille Riche qui règne à Lagnin.

Un roman très amusant: les Valaisans n'y sont pas flattés, certes, mais on ne peut pas ne pas les aimer, ces braves gens tout en contrastes comme leur pays tourmenté par les grandes révolutions géologiques. Publié peu après «Maman Marguerite», «L'Hospice du Grand-St-Bernard» et «Notre beau Valais», ce nouveau roman de Jules Gross enchantera tous les amis du Valais.

Almanach Pestalozzi 1935, recommandé par la Société pédagogique de la Suisse romande. Un vol. in-16 avec plus de 500 illustrations dans le texte, trois concours dotés de prix importants. Editions pour garçons et filles fr. 2. 50. Librairie Payot, Lausanne.

Quel petit livre fera plus plaisir aux enfants que l'*Almanach Pestalozzi*! Celui de 1935 vient de paraître. Il est instructif, récréatif et contient tout ce qui actuellement peut intéresser la jeunesse.

Tous ceux qui s'intéressent à des enfants, sont sûrs, en faisant cadeau de l'*Almanach Pestalozzi* à leurs jeunes amis, de leur causer le plus grand plaisir; chaque année des milliers d'enfants l'attendent avec joie, car l'*Almanach Pestalozzi* est considéré, à juste titre, depuis sa création comme le vade mecum sans rival des écoliers et des écolières de la Suisse romande; il est le seul qui leur soit destiné; il est adapté à leurs goûts actuels et leur offre sous une forme aimable, une variété inépuisable de faits et d'idées.

Il est donc chaudement recommandé aux parents et éducateurs.

La Société romande des lectures populaires fait, ces jours-ci, sortir de presse un joli recueil de récits vaudois pleins de saveur, dûs à la plume de M. A. Roulier, intitulé «*Sur le banc*». Fr. —. 45. Les lecteurs de chez nous trouveront là de quoi rire.

D'autre part, à fr. —. 95, la même société publie un des plus charmants et des plus instructifs récits de Louis Favre: «*Huit jours dans la neige*», souvenirs du bon vieux temps au pays neuchâtelois.

Ces deux publications seront également bien accueillies par notre public romand.

W. Prestre, Tocsins dans la nuit. Roman. 1 volume broché; fr. 3. 50. Aux Editions V. Attinger, Neuchâtel.

L'auteur, dans une vision tragique des horreurs d'une guerre future dans laquelle l'Allemagne se jetterait sur la Suisse pour atteindre la France, cherche à justifier les mesures d'ordre militaire indispensables selon lui pour assurer la protection du pays. Ses épouvantables perspectives peuvent tout aussi bien servir à la propagande pacifiste.

Le livre s'ouvre par une intéressante préface du général Baratier, ancien chef d'Etat-major du général Foch.